

hat sich in den wenigen Jahren seiner absoluten Unberührtheit zu einem wahren Paradies entwickelt. Nichts dokumentiert eindringlicher die furchtbare Zerstörungsspur, die der gedankenlose Mensch hinter sich läßt, als die vergleichende Betrachtung der für Touristenbesuche gestatteten Teile des Nationalparks und der Reservate.

Es ist hier nicht der Ort, eine Florenzliste zu geben. Das Herz jedes Naturfreundes wird aber höher schlagen, wenn er hört, daß an den feuchteren Stellen des Reservates Unmengen von *Veratrum lobelianum* Bernh., *Aconitum cammarum* Jacqu., *Thalictrum aquilegifolium* L., *Heracleum verticillatum* Panč., *Angelica Pančiči* Vand., *Cirsium appendiculatum* Grieb., *Cirsium heterotrichum* Panč., *Crepis grandiflora* Taušch, *Geum coccineum* S. S., *Orchis cordigera* Rchb., *Gymnadenia Frivaldskyana* Hampe, *Lilium Jankae* Kern., *Iris sibirica* L., *Asphodelus albus* Willd., *Drosera rotundifolia* L., *Caltha laeta* Schur., *Swertia perennis* L., *Menyanthes trifoliata* L. u. in märchenhafter Üppigkeit gedeihen, durchwegs Pflanzen, die man an anderen Standorten des Nationalparks nur mehr vereinzelt — zu meist überhaupt nicht mehr — antrifft. Die Felsgrate aber, die bis zu einer Höhe von fast 300 m (zwischen 1950 und 2250 m) nahezu senkrecht emporragen, beherbergen eine Felsenflora von unwahrscheinlicher Mannigfaltigkeit und bezaubernder Blütenpracht. *Sedum alpestre* Will., *Campanula rotundifolia* L., *Sempervivum patens* Grieb., *Silene Lerchenfeldiana* Bmg., *Aquilegia aurea* Ffa, *Silene Waldsteinii* Grieb., *Anemone narzissiflora* L., *Streptopus amplexifolius* L., *Gentiana punctata* L. u. sind nur die auffallendsten darunter. Am Rande abnehmender Schneeflecken aber stehen bis zum Spätsommer Tausende von lila Blütenkelchen des *Crocus veluchensis* Herb.

So wurde in einer Zeit allgemeinen Unfriedens, der Jagd nach irdischen Gütern, in einer Zeit heftigster wirtschaftlicher und politischer Kämpfe in dem armen Balkanstaat Bulgarien von entschlossenen naturbegeisterten Männern der ganzen Welt ein leuchtendes Beispiel eines wahren und uneigennützigsten Idealismus gegeben. — Diese Männer haben sich durch ihre Tat selbst das schönste und bleibendste Denkmal gesetzt.

Naturschutz und Schule.

Weisungen für die Ferienzeit.

Die schönste Zeit im Leben des Schülers und auch des Lehrers steht unmittelbar bevor. Millionen von Menschen, groß und klein, strömen hinaus, gehen entweder auf Sommerfrische oder verbringen zumindest ein die ganze Woche dauerndes Wochenende in Gottes freier Natur, dem ewigen Born der körperlichen und seelischen Erneuerung. Darin liegen viele Gefahren für die

Natur, die meist der Gedankenlosigkeit des Einzelnen und der Unkenntnis, besonders der Jugend, entspringen.

Jeder Lehrer möge daher an einem oder mehreren Tagen vor Schulschluß einige Stunden darauf verwenden, über den Schutz der Natur zur Ferienzeit mit seinen Schülern zu reden.

Mit gegenständlichen Fragen, wo die Einzelnen ihre Ferien verbringen werden, wird der Lehrer am besten das Interesse für diese Gespräche wachrufen. Wenn er sich während dieser Fragen und Antworten die wesentlichsten Gebiete, z. B. Hochalpen, Voralpen, Waldviertel, Inn-, Hausruß- oder Mühlviertel, Augebiet, Seen u. v. a. anmerkt, wird es ihm ein Leichtes sein, nicht nur allgemeine Fragen des Naturschutzes zu besprechen, sondern auch auf die besonderen Gebiete einzugehen.

Zu den allgemeinen, in allen Teilen des Reiches zu beachtenden Dingen gehören:

1. Achtung auf die Natur schon bei der Reise. Naturschutzplakate auf den Bahnhöfen sind anzusehen und zu lesen. Die Gedankenlosigkeitssünde des Hinauswerfens von Papier, Flaschen, Mahlzeitresten, Staniol, Feierschalen u. a. aus den Waggonfenstern verunzaltet die Landschaft. Papier wird verweht und verschmutzt Wiesen, Wälder und Felder, die anderen Abfälle verhäßlichen den an sich durch seine meist gerade Linienführung ohnehin nicht erfreulichen Bahndamm und damit die Landschaft. Sie bilden auch eine stete Gefahr für das Weidevieh, das Staniol z. B., auch Blechreste mit dem Heu verschluckt und daran zugrunde gehen kann. Derartige Fälle sind bereits bekannt. Das Hinauswerfen kann auch Bahnarbeiter, Spaziergänger usw. schwer gefährden. Man denke nur an Glasflaschen oder Konservenbüchsen.

2. Benehmen im Sommerort. Es ist ein ländlicher Ort, in den wir kommen. Das Landvolk hat seine Eigenart. Es kennt in der Regel das Gassen der Großstadt nicht und auch nicht das laute Gebaren der Großstädter. Es spricht wenig. Der Natur gegenüber sind die Landleute nicht zart. Sie pflücken oft schöne und seltene Pflanzen in Mengen, haben zu vielen Tieren, z. B. Spinnen, Fledermäusen, Eulen u. a. m., meist auch sehr nützlichen Arten, eine auf falschen Vorstellungen gegründete feindselige Einstellung. Einfache Kleidung, ohne den zum Naturgenuß nicht passenden Tand der Großstadt, ruhiges Benehmen im Wald, am Berg und am See, gelegentliche Mitarbeit an den ländlichen Arbeiten, in der jetzigen Zeit des Arbeitermangels besonders wichtig, wird geeignet sein, ein Verhältnis des Vertrauens zwischen den Volksgenossen aus Stadt und Land zu schaffen. Dadurch wird es möglich sein, über manches aufklärend zu wirken.

Die Wiese ist (besonders für den Bergbauern) Futterquelle für das Vieh. Geht daher nicht in sie hinein! Lagert vor allem nicht mitten drinnen, sondern an den Rändern und richtet das Gras nach dem Lagern wieder auf! Was die Wiese für den Bauern, ist der Wald für den Forstmann und Jäger. Daher kein Herumfrieren in Jungkulturen, kein Lärmen im Wald, das nur Wild ver-
scheucht! Kein Feueranmachen oder Rauchen! Die Waldbrandgefahr ist im heißen Sommer besonders groß. Der Jugend diese Verhaltensmaßregeln zu sagen, ist wichtig.

3. Lob der heimatischen Eigenart. Jeder deutsche Landstrich hat seine besondere Art, das Haus zu bauen, den Hausgarten zu pflegen, die Wiese, die Weide usw. durch natürliche Zäune einzufrieden. Leider hat sich manchenorts, vielfach begünstigt durch Einflüsse des Fremdenverkehrs, Großstadtsitz auch in dieser Hinsicht breit gemacht. Schlechte „Willen“ sind an die Stelle der bodenständigen Hausformen getreten, der Bauerngarten mit seiner bunten Mannigfaltigkeit an Blumen macht Allerweltsanlagen Platz, Draht-

Spannungen, besonders der häßliche Stachelbraut, haben die hübschen Holzzäune ersetzt. Lehrer und ältere Schüler sowie deren Angehörige werden durch ein Hervorheben der Schönheit der ursprünglichen, heimatischen Formen mithelfen können, die stammesgebundene Art wieder zu beleben, zum mindesten das Verhältnis für sie unter der heimischen Bevölkerung wachzuhalten. „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen!“ war das tragende Lied des Weltkrieges, die Heimat in ihrer wohl erhaltenen Art die Sehnsucht der ins Altreich während der Verbotzeit des Systems geflüchteten alten Kämpfer des Dritten Reichs. Helfen wir diese Heimatwerte bewahren!

4. Kellame in der Landschaft ist fehl am Platze. Werbung gehört in die Ortschaft und soll dort nicht aufdringlich und marktschreierisch angebracht werden. Alles laute Werben ist ein Überrest aus jüdischer Geschäftsart. Dem Juden war als Fremdling unsere deutsche Landschaft gleichgiltig. Die Weisung zu Gasthäusern u. dgl. kann mit kleinen Hinweispfeilen, etwa 15×50 cm mit dunkelgrüner Schrift auf weißem Grunde, genau so gut und wirksam sein, wie auf großen, grell bemalten Tafeln, die viele Volksgenossen abhalten, eine Gaststätte, die zu derartiger Landschaftsverhandlung fähig ist, aufzusuchen. Jeder nehme Gelegenheit mit den Bürgermeistern und Gemeindegliedern seines Sommerortes darüber zu reden und ihn für landschaftsgemäße Lösungen zu gewinnen.

Dies einige Anregungen zur Besprechung in der Schule! Die Lehrer aber bitten wir, Sünden gegen die Natur, die sie in ihren Sommerorten bemerken, selbst zu melden und auch die Schüler zu solcher Meldung aufzufordern. Eine Postkarte an den Reichsstatthalter als höhere Naturschutzbehörde in Graz, Klagenfurt, Innsbruck, Linz, Salzburg und Wien, je nach der Lage des Sommerortes, genügt.

So kann Schule und Lehrerschaft auch in den Sommerferien in den für unser Volk und für unsere Heimat so wichtigen Aufgaben des Naturschutzes mittätig sein.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Nur eine Handvoll Brunnenkresse — und was sie erzählt. Vor mir liegt eine aufgerissene Papierdüte mit vom Markt eingebrachter Brunnenkresse. Von Feinschmeckern ob ihres würzigen Geschmades geschätzt, kommt sie auch im Winter, solange nicht dicke Eisdecken die Gewässer überzogen haben, auf den Markt.

Was erzählt uns nun dieses Häufchen Grünzeug?

Die Brunnenkresse (*Nasturtium officinale*) gehört zur Familie der Kreuzblütler und wächst in stehenden oder leicht fließenden Gewässern. Sie blüht vom Mai bis Oktober, ist aber vor der Blüte am schmackhaftesten. Der Wiener Markt wird aus der Gegend von Moosbrunn beliefert (Einnüpfung der Piesing in die Fischa). Mit Rechen wird die Kresse aus dem Sand- oder Sumpfboden gerissen und flüchtig gewaschen dem Marke zugeführt. Wenn wir nun einmal die erforderliche Reinigung des Salatgutes selbst besorgen, wird vor unseren Augen die ganze Umgebung des Standortes lebendig. Blätter der Bruchweide, Schwarz- und Grauerle verraten uns die Uferbäume, Blätter verschiedener Hahnenfußgewächse, des Wasser- und Bach-Schrenkweises, der Wasserminze, des Bergischmeinnichtes, mitunter ein Ästchen Wasserpest, die Weggleitflora der Kresse. Zwischen den Kressenpflanzen finden wir in der Regel Wasserlinsen und Erlenfrüchte. Soweit die botanische Seite unseres Objektes.

Bei genauerer Untersuchung staunen wir über das rege Leben, das unsere

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: [1940 7-8](#)

Autor(en)/Author(s): Schlesinger Günther

Artikel/Article: [Naturschutz und Schule: Weisungen für die Ferienzeit 77-79](#)